Karina. Die Geschichte einer Terroristin

*

Als er wieder zu sich kam und seinen dröhnenden Schädel betasten wollte, stellte er fest, dass er auf einem Stuhl festgebunden war, sich kaum rühren konnte und vor Nässe tropfte. Anscheinend hatten sie ihn gerade mit einem Eimer Wasser wieder zur Besinnung gebracht. Vor sich sah er verschwommen einen großen Tisch, dahinter die pralle Sitzfigur eines eines großen, aufgeblähten Mannes mit dem schlaffen Gesicht eines Leberkranken und schwarzen Augensäcken; rechts und links daneben zwei weitere Gestalten; der eine betrachtete aufmerksam die Wasserflasche vor ihm, als könne er darin die Zukunft lesen; der andere, mit einem Kugelschreiber in der Hand, hatte seinen dicken Leib zurückgelehnt und rauchte eine Zigarette. An der Wand hinter dem Tisch hing ein breiter Spiegel, in dem er undeutlich mehrere Gesichter wahrnahm. Darüber, fast unter der Decke, ein gerahmtes Foto des amtierenden Staatspräsidenten.

„Name?“, schnarrte der Offizier, als er sah, dass der Gefangene wieder aufgewacht war. Er saß mit aufgestützten Ellenbogen an seinem Tisch und zeigte die befriedigte Miene eines Menschen, der seine Arbeit für staatstragend hält. Der Protokollant, die Zigarette im Mundwinkel, wartete mit erhobenem Kugelschreiber und starrte den Gefangenen erwartungsvoll an.

Adamyan benötigte eine Weile bis er begriff, dass die Frage ihm galt. „Adamyan, Wahel“, sagte er mit schwacher Stimme.

„Wohnhaft?“

Der Gefangene sagte es ihm.

„Verheiratet?“

„Nein.“

„Lauter!“

„NEIN!“

Der Offizier blätterte in einer Mappe mit Schriftstücken herum. Jetzt grinste er, als habe er eine wichtige Entdeckung gemacht.

Adamyan sah ihn an. Er hasste diesen Menschen nicht, wie er auch das Regime nicht hasste. Denn es steht geschrieben: Auch ein schlechter Fürst ist ein Gesandter Gottes und muss ertragen werden. Können dann dessen Helfer und Helfershelfer Engel sein? Aber kein Brunnen im ganzen Land war so tief, um die Fülle der Verachtung zu fassen, die er jetzt empfand.

Der Schlaffgesichtige blätterte weiter in den Papieren herum als habe er alle Zeit der Welt. Schließlich fragte er: „Du hast studiert?“

„Ja.“

„Und was?“

Adamyan dachte eine Weile nach. Offensichtlich fiel ihm das Denken schwer. „Wirtschwisch . . . Wirtschafts . . . wissenschaft“, brachte er schließlich mit unsicherer Zunge hervor.

„Soso, Wirtschaftswissenschaft, sagst du. Wieso steht hier etwas anderes?“

Adamyan hob erstaunt den Kopf. „Was steht denn da?“

Der Offizier blitzte den Gefangenen aus hasserfüllten Augen an. „Noch stelle ich hier die Fragen, verstanden? Woher kennst du den Gefangenen Tarek Abdelkarim?“

„Von der Universität her. W-wir studierten im selben Fachbereich.“

„Und sonst traft ihr euch nicht? Etwa unter schattigen Bäumen auf dem Universitätsgelände, im hintersten Winkel eins Teehauses, oder gar bei dir zuhause?“

Blödsinnige Fragerei. Doch er musste antworten.

„Nein.“

„Du lügst.“

„Ich lüge nicht. Schau´n Sie doch in Ihren Akten nach. Da steht es schwarz auf weiß.“

„Wir werden ja sehen.“

Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Der Offizier senkte den Kopf, richtete sich aber plötzlich auf und brüllte: „Rede keinen Unsinn! Du und dieser Abdelkarim, ihr beiden Hunde seid Mitglieder der verbotenen Al-ichwān al-muslimūn! Leugnen nutzt nichts, wir haben sichere Beweise!“

Der Gefangene zerrte an seinen Fesseln. „Das ist doch le-lächerlich! Ich habe mich noch nie für Politik interessiert, und diese L-leute sind mir völlig fremd!“

„Willst du behaupten, du hast den Namen noch nie Gehört?“

„Ja . . . äh . . . doch nein. Gehört hab ich ihn schon. Wird ja in den Berichten immer wieder genannt. Aber genaues weiß ich nicht. Ich weiß nur, was allgemein bekannt ist.“

„Und das wäre?“

„Dass die Al-ichwān al-muslimūn mit dem Ruf: 'Der Islam ist die Lösung' angetreten sind, die Gesellschaft des Landes im Sinne eines fundamentalistischen Islam zu verändern, das heißt zu zerstören; dass deren syrische Fraktion Dutzende von Morden auf dem Gewissen hat und vom Vater des jetzigen Staatspräsidenten im Massaker von Hama zur Strafe in den Untergrund gebombt wurde; dass sie mit den Rebellen der so genannten Freien Syrischen Armee kooperieren und als Staatsfeinde gelten.“

Der Offizier bekam träumerische Augen: „Ja, unser Staat weiß sich zu wehren, und wir werden auch weiterhin jeden Spaltpilz (er sagte es deutsch) gnadenlos bekämpfen, darauf kannst du Gift nehmen!“

„Wie kommt es denn“, ließ sich nun der linke Beisitzer vernehmen, „dass wir in deiner Wohnung entsprechende Hinweise gefunden haben?“

„Diese Hinweise würde ich gerne mal sehen!“

Eine breitknochige Gorillafratze, spiegelverzerrt, kam auf den Gefesselten zu; er verspürte einen furchtbaren Schlag von hinten auf die rechte Schulter, der ihm fast die Besinnung nahm; die Fratze verschwand wieder.

Die fette Hand des Offiziers knallte auf den Tisch. „Wage nicht noch einmal, du Affenschwein“, zischte er mit zusammengekniffenen Augen, „so frech mit einem Hadschi und Vertreter der Regierung zu reden, oder du lernst meine Leute erst richtig kennen! Und von jetzt ab redest du mich mit Herr Leutnant an, verstanden?“

Adamyans Antwort ließ auf sich warten; betäubt von dem Schlag war ihm das Zischen noch Geräusch und wurde erst allmählich Sprache, und schon war die Fratze wieder da.

„Ja!“

„Was hast du gesagt?“

Der hinter der Wasserflasche legte in alberner Weise die Hand ans Ohr, als habe er nicht richtig verstanden, und schon krachte der nächste Schlag – jetzt auf die andere Schulter.

„JA, SYD MULAZIM, ICH HABE VERSTANDEN!“, schleuderte der Gequälte heraus, nicht nur vom Schmerz, sondern auch von ohnmächtiger Wut gepeinigt.

Der Leutnant lehnte sich zufrieden grinsend zurück. „Na siehst du, es geht doch! Wenn du so weiter machst, können wir noch so etwas wie Freunde werden. Glaub ja nicht, dass mir das hier Spaß macht!“ Er steckte eine Zigarette in den Mund, zündete sie an. Nach einigen Zügen fuhr er fort: „Aber es gibt Dinge im Leben, die muss man tun, ob man will oder nicht. Zum Beispiel Leute wie dich verhören. In Grunde liebe ich alle Menschen, die an Allah glauben, und du glaubst doch, oder? Aber der Prophet sagt auch: 'Die aber, deren Widerspenstigkeit ihr befürchtet, die ermahnt und schlagt sie. Wenn sie euch gehorchen, dann unternehmt nichts weiter gegen sie'. Gott ist hoch erhaben und groß. Du hast also zwei Wege vor dir. Wähle den richtigen.“

„Was wollen Sie von mir? Ich . . . ich habe mit diesen Leuten nichts zu tun.“

„Natürlich nicht. Niemand hat mit diesen Leuten etwas zu tun. Niemand will etwas gehört, gesehen, gelesen haben. Die Leier kenne ich zur genüge! Kerl, dich reitet anscheinend der Teufel! Also noch einmal: Woher kennst du den Gefangenen Tarek Abdelkarim?“

„Ich sagte doch schon, vom Studium her –“

Karina. Die Geschichte einer Terroristin

„Und vorher hast du ihn noch nie gesehen?“

„Nein, ich schwöre bei –“

„Lass das Schwören! Ein Wink von mir, und du vergisst sämtliche Schwüre, die du jemals geleistet hast und noch leisten wirst! Und dann buchte ich dich auch noch wegen Falschaussage ein.“

„Kann ich . . . etwas Wasser haben?“ fragte der Gefangene mit dicker Zunge.

Der nicht schreibende Beisitzer ergriff eine Wasserflasche, die vor ihm auf dem Tisch stand.

„Der Gefangene erhält nichts zu trinken!“ bellte der Leutnant. Er zeigte auf den Eimer, der hinter Adamyans Stuhl stand, und schon klatschte dem Gefangenen ein Schwall kaltes Wasser ins Gesicht.

„Na, wieder munter? Also dann, weiter im Text!“ Er raunte dem Beisitzer etwas zu; der stand auf und verließ den Raum.

„Tarek Abdelkarim hat im selben Jahr wie du an der Abd al-Rahmin-Schule sein Diplom erworben. Und du willst ihn nicht gekannt haben. Bei Allah, für wie dumm hältst du mich eigentlich?“

„Den Mann da unten habe ich erst auf der Uni kennen gelernt“, flüsterte der Verhörte mit matter Stimme. „Es gibt doch viele Tareks und Abdelkarims in diesem Lande.“

Die Faust des Verhörspezialisten krachte auf den Tisch. „Das weiß ich! Spar dir gefälligst deine dummen Belehrungen!“

Der Beisitzer kam mit einer roten Mappe zurück, die er dem Leutnant vorlegte. Der klappte sie auf und zog ein Blatt mit einem Foto heraus, über das die drei Staatsdiener tuschelnd die Köpfe zusammensteckten. Dann legte der Leutnant das Blatt wieder weg und klappte die Mappe zu. Er sah unzufrieden aus.

„Na schön, lassen wir das erst einmal auf sich beruhen. Vielleicht interessiert es dich ja zu erfahren, warum wir dich überhaupt vorgeladen haben.“ Er erhob sich, bewegte seinen schweren Körper mit der krachledernen Uniform, an der wie ein braunes Geschwür die Pistolentasche hing, auf den Gefangen zu und hielt ihm einen Zettel unter die Nase.

„Erkennst du diese Unterschrift?“, fragte er und blies Adamyan einen Schwall Zigarettenrauch ins Gesicht.

Der Gefangene kniff die Augen zusammen. „Hm . . . sieht aus wie meine. Woher haben Sie die?“

Mit einer blitzschnellen Bewegung seines ausgestreckten Armes schlug der Leutnant dem Gefangenen seine haarige Pranke ins Gesicht. „Wie war das? Und wer stellt hier Fragen?“, schrie er.

Adamyan blutete aus der Nase. Jemand band seinen rechten Arm los und drückte ihm einen Lappen in die Hand.

„Du gibst also zu, dass das deine Unterschrift ist, das ist ja schon mal was.“ Der Leutnant setzte sich wieder hinter den Tisch. „Ich will dir auch sagen, woher ich die habe, denn eine ehrliche Antwort ist eine Belohnung wert“, fuhr er grinsend fort. „Deine Unterschrift steht auf einer Liste mit Namen von Leuten, die während der Unruhen die Freilassung des Verräters Kemal al-Libwanis forderten – wie übrigens auch die Unterschrift dieses Abdelkarim. Ebenfalls auf dieser Liste stehen die Namen von steckbrieflich gesuchten Terroristen, die sich den Sturz unseres Präsidenten zum Ziel gesetzt haben. Ich frage dich: Wenn du dich nicht für Politik interessierst, wie du beteuerst, wie kommt dann dein Name auf diese Liste? Das passt doch irgendwie nicht zusammen.“

„Aber das . . . das ist doch schon so lange her“, stöhnte der Gefangene, „ich war damals noch ein Schüler . . . Man hatte uns damals gesagt, dass . . . mit der Unterschrift würden wir das Ansehen unseres Landes im Ausland stärken, denn Kemal al-Libwani sei ein weltbekannter Arzt und Künstler. Da hab ich ohne weiter darüber nachzudenken unterschrieben. Schließlich . . . wollte ich doch . . . da dachte ich –“

Der dicke Offizier lachte höhnisch. „Und da dachtest du! Ich kann mir denken, was du dachtest. Du dachtest: Wenn ich mich bei diesen Leuten einschleime, könnte es meiner Karriere nicht schaden.“ Die Beisitzer lachten dienstbeflissen. „So dachtest du doch, oder?“

„Ja – nein.“

„Was denn nun? Ja oder nein?“

„Ich weiß es nicht mehr?“

Karina. Die Geschichte einer Terroristin

„Wie?“

„ICH WEISS ES NICHT MEHR, SYD MULAZIM!“

„So, du weißt es nicht mehr. Du weißt auch nicht, dass diese Leute, die damals zur Befreiung Kemal al-Libwanis aufriefen, Hunderte von hart arbeitenden Dienern diese Landes brutal ermordeten. Das weißt du also auch nicht.“

Adamyan sah seinen Peiniger mit blutverschmierten Gesicht hilflos an. „Jetzt wo Sie es sagen . . . Aber damals . . . d-da wusste ich es wirklich nicht, Syd Mulazim.“

„Erzähl keine Märchen! Ihr Schüler und Studenten wusstet alle Bescheid. Euer Demokratie-Gebrüll war ja bis in den finstersten Winkel der Hölle zu hören! Na schön, ich kann auch anders.“

Der Leutnant schnippte mit den Fingern.

Aus dem Spiegel wuchsen drei stämmige Gestalte mit verzerrten Fratzen heraus, die auf einmal vor Adamyans Stuhl standen. In den Fäusten hielten sie halbmeterlange Stücke eines roten Gartenschlauchs, mit denen sie sich spielerisch gegen die Oberschenkel schlugen. Auch die massige Figur des Leutnants stand jetzt wieder vor dem Gefangenen.

„Ich liebe solche Szenen nicht“, sagte der „aber manchmal –“ Er ließ den Satz drohend in der Schwebe und gab seinen Schlägern ein Zeichen. Die Gorillas hoben die Schläuche und traten näher an den Gefangenen heran.

„Allerdings . . .“ Syd mulazim legte die Hand ans Kinn und tat, als denke er nach. „Da kommt mir gerade eine Idee . . . Was hältst du von folgendem Vorschlag . . .“

Die Gorillas traten wieder zurück, und eine Hand mit einem Glas Wasser kam auf den Mund des Gefangenen zu.

F. f

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).